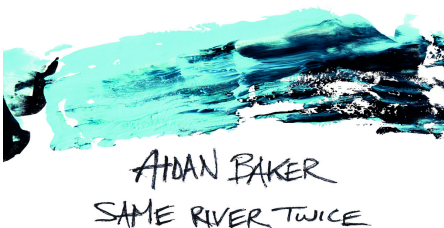


DRONE RECORDS / SUBSTANTIA INNOMINATA (Bremen)

Dass 'Drone' mehr ist als ein Genre, ein minimalistischer Stil, dass es vielmehr um ein Bewusstsein geht, um eine Weltanschauung mit den Ohren, um ein Horchen auf das Nada Brahma, den All-Klang in uns und um uns, ist eine Prämisse, die Stefan BarakaH Knappe einmal mehr untermauert mit vier Trips in den Mind-Space auf Drone Mind // Mind Drone - Volume 4 (MIND-04, LP in vier Farbvarianten, meine ist grünglasschlierig). Der Ausgangspunkt des ersten Trips liegt in Russisch-Fernost, in Blagoweschtschensk, Hauptstadt des Oblast Amur, 8000 km östlich von Moskau. KIRILL PLATONKIN betreibt dort sein Netlabel Tukuringra, fand mit seinen Soundscapes aber auch Anklang bei der Dark-Ambient-Community via Dark Winter oder Xylem Records. Der Kosmos fängt bei ihm schon vor der eigenen Nase an, am Frühstückstisch mit Yoghurt Nebula. Wie könnte es Grenzen geben, wenn das Alien Orchestra schon im eigenen Kopf spielt? Er lebt in einem von Magritte gebauten Haus, durch seine Zimmer ziehen die Wolken, zum Brötchenholen durchquert er das Sternbild Bärenhüter. Sein Tag beginnt mit einem großen Aaaaah, dem 'Takeoff' der Sonne mit klingelnden Gitarren. Und endet, gedämpft und schon dämmerig, mit Kiefernduft und seinem 'Pinewood Spell'. JÉRÉMY MATHES, ein französischer Fieldrecorder und Photograph mit dem Auge für das Nicht-offensichtliche, führt mit seinem 'Uunartoq Qeqertoq' die Imagination zur Insel, wo man sich verbrennt. Mit dem Finger nach Grönland zu tippen, wäre die prosaische Lesart. Mathes suggeriert mit einem Brausen, das mit metallischen Spuren durchsetzt ist, auch keinen schmelzenden Gletscher, sondern eine Polarexpedition in beißendem Winterwind. Eisen und Eis vexieren zu lassen, scheint dabei fast wesentlicher zu sein als die grönländische Spur. Danach stellt sich ein portugiesischer Anthropologe unter dem Decknamen ILIOU PERSIS mit 'Tomba di tutte le imagino' vor, einem knarrenden Loop mit geheimnisvollen perkussiven Sprenkeln, ominösen Untertönen und dem halluzinatorischen Aaaa himmlischer Domspatzen. Das steigert sich zum rituellen Tamtam mit posttrojanischem Beigeschmack. ROMAN KHARKOVSKY schließlich wird explizit in Pakistan verortet. Aber alles bei ihm dreht sich um Kremenschuk, jene ukrainische Industriestadt am Dnepr, wo Dimitri Tiomkin herstammte, einer der ganz großen Hollywood-Komponisten. Kharkovsky feiert nicht ganz so dramatisch den Mond und die Wolken über Kremenschuk. Aber evoziert doch auch ein dunkles, dröhnendes Ambiente der Erinnerung, von dem ein brausend mäandernder Sog ausgeht, getränkt mit Heimweh, gewellt mit kaskadierenden Beats.



Nach 10 Jahren wurde AIDAN BAKERs Same River Twice (DR-68, 7" EP, grünglasfarben) wiederveröffentlicht. Das war 2004 das erste Vinyl von ihm gewesen, mit jeweils handgeschriebener Lyrik auf den Covers, heute ein vergriffenes Kleinod. Der Rerelease fixiert auf den Labels davon noch "*As we drift downstream in the same river twice it can only be assumed we will end up in the ocean, but our destination is unclear.*" Die langsam und harmonisch sich wellende und kreisende Gitarrenharmonie spielt jedoch mit einer weiteren Erkenntnis, nämlich dass das "twice" daher rührt, dass wir uns unbemerkt im Kreis drehen. 'Some of my best friends are $\frac{3}{4}$ water' vertraut dem Loop wehmütige Flötensounds, Gong- und Cymbaltupfer an. Damit schaukelt man, kreist man, driftet man vielleicht in den Ocean of Sound. Aber jedenfalls auf einem Fluss, der allerdings selbst im Club der unverbesserlichen Optimisten nie anders als Fluss ohne Wiederkehr heißt.



THOMAS DIMUZIO steht für ein Feld, auf dem die Klangästhetik der Recommended- und New-York-Downtown-Zirkel sich elektronisch pulverisieren und elektroakustisch aufladen lässt. Chris Cutler, C.W. Vrtacek (Forever Einstein, Biota), Elliott Sharp, Fred Frith und Nick Didkowsky haben die Begegnung mit dem weichbackigen, langmähnigen Brillenträger in San Francisco gesucht, der immer wieder auch das Miteinander mit etwa David Lee Myers (Arcane Device), Dan Burke (Illusion Of Safety, Cheer-Accident) oder Joseph Hammer (als Dimmer) genossen hat. Auf *Mono::Poly* (2002) waren dieses polyphone Spiel und seine für Elektroniker typischeren Studioklausuren ostentativ nebeneinander gestellt. Auch allein scheint Dimuzio, der seine Brötchen mit seinen Gench Studios verdient, in denen er das Mastering für etwa Matmos, Doctor Nerve oder Illusion Of Safety besorgt hat, dem Isolationismus Liveperformances vorzuziehen, wie sie in den Gench Concert Archives dokumentiert sind. Klanglich ist er dabei ein Allesfresser, der alles, was geht, einsetzt und nutzt: Durch Instrumente Hand und Körper, durch Synthesizer und Processing das Automatische und künstlich Intelligente, durch Sampler via Fieldrecordings natürliche und reale Klänge. Bei *Amid Zero Echo* (SUB-20, 2 x 10", clear vinyl), seinem Beitrag zu jener Sub-Reihe bei Drone, die sich dem Unbekannten, dem Unnennbaren anzunähern versucht, tut Dimuzio das auf dröhnende Weise. Wobei mir bei 'Haze' die Fieldrecordings live durch die pfingstsonntäglichen Glocken von St. Adalbero zugespielt werden - zum sonoren Schnurren und brummenden Kurven von Dimuzios pulverisiertem Gitarrensound fast zu viel des Guten. Als perfektes Finale schnörkelt mit das Radio aus der Küche eine Swingklarinette dazu. Das Nada Brahma ist manchmal unschlagbar. Aber soll ich mich denn schalldicht vergraben und Musik nur noch mit Kopfhörer hören? Mit 'Haze' deutet Dimuzio ja selber schon an, dass Musik so etwas wie ein Schleier, ein Dunst, ein Oberflächenglanz ist, der das Drumherum humanisiert. Ohne diesen Schleier - Finsternis. Das sage nicht ich, sondern er mit *The Unveiling of Darkness* (2012), seiner Jupiterumkreisung mit Voice Of Eye. 'Dust', schon die Überschrift für ein mit Chris Cutler inszeniertes 'Requiem', heißt hier auch sein zweites sonores Brausen mit metalloidem Glanz, gefolgt von 'Flash', einer feinkörnigen Druckwelle, die die Lautsprechermembranen beben lässt. Dimuzio lässt in dieser mäandernd dahin dröhnenden Welle ein voluminöses Frequenzbündel von Wummern bis Sirren schwingen, mit zuletzt wieder einer metalloiden Tönung, die wie ein zeitlupiger Glockenklang anmutet. In der vierten Welle, 'Shale' genannt, donnern dumpfe Pulsschläge im morphenden, bebenden schütteligen Dröhnfluss. Wenn man das nicht zu leise spielt, sind der Ansturm und der Durchzug dieser Fülle gewaltig. Ein Ansturm, der nicht an der Oberfläche, aber in der Substanz zugleich eine große Feier der Gitarre ist.